

---

Rüdiger Nöh. *Pietismus und Mission: Die Stellung der Weltmission in der Gemeinschaftsbewegung am Beispiel des Siegerländer Gemeinschaftsverbandes*. Bonn: KuW, 1998. 179 S., DM 39,80

---

Rüdiger Nöh, in Siegen geboren und aufgewachsen, heute als Prediger im Siegerländer Evangelischen Gemeinschaftsverband tätig, ist bestens vertraut mit den Stärken und Schwächen der Gemeinschaften seiner Heimat. Mit der vorliegenden Magisterarbeit (Columbia International University) untersucht er exemplarisch am Beispiel der Gemeinschaften seiner Heimat die Beziehung zur und Teilnahme der Gemeinschaftsbewegung an der Weltmission. Grundlage des Buches ist dabei eine empirische Untersuchung, die er in allen Gemeinschaften des Siegerlandes durchführte in Verbindung mit einer ausführlichen Befragung der Missionsleiter zweier Missionen, die traditionell ihre Heimatbasis hauptsächlich im Siegerland haben.

Mit Hilfe dieser Untersuchung kommt Nöh zu für die Gemeinschaftsbewegung und die beteiligten Missionen bedenkenswerten Ergebnissen. Seine empirische Studie verbindet er mit einem historischen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Siegerländer Gemeinschaften in Pietismus und Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und einer knappen allgemeinen exegetischen Darlegung des Zusammenhanges von Mission und Gemeinde. Nöh erkennt dabei deutlich, daß Engagement in der Weltmission und Erweckungsbewegung im Siegerland von den Anfängen her, besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eng aufeinander bezogen waren. Aber auch die Gründung der Neukirchener Mission als erste deutsche Glaubensmission in Folge der zweiten großen Erweckungsbewegung Ende des 19. Jahrhunderts entfachte im Siegerland neues Feuer für die Weltmission. Andere Glaubensmissionen (z.B. Mission für Südost-Europa) folgten, und auf diesem Wege ergab sich bis in die Gegenwart eine Beteiligung der Gemeinschaften an der Weltmission.

Diesem reichen Erbe steht heute jedoch eine bedenkliche Entwicklung gegenüber. In Kapitel fünf seiner Arbeit, in dem er das Ergebnis der Untersuchung bilanziert, malt Nöh ein eher düsteres Bild über das gegenwärtige Verhältnis von weltmissionarischer Verantwortung und Siegerländer Gemeinschaften. Zwar halten viele Gemeinschaften noch lose Verbindungen zu den Missionen, es wird auch allgemein gebetet und gespendet, aber intensivere persönliche Kontakte zu Missionaren, geistliche Gemeinschaft mit ihnen und neue Aussendungen von jungen Leuten aus den eigenen Reihen in die Mission fehlen. Überhaupt scheint mir durch die Untersuchung von Nöh erwiesen zu sein, daß es den Gemeinschaften kaum gelungen ist, die Verantwortung für Mission an die jüngere Generation weiterzuvermitteln. Diese steht heute dem Missionsgedanken eher kritisch gegenüber, möchte besser von den Missionsgesellschaften informiert werden und spendet allenfalls für einen Missionar, der persönlich bekannt ist, nicht jedoch an eine unpersönliche Missionsorganisation. Nöh fordert in diesem Zusammenhang

von den Gemeinschaften einen radikalen Paradigmenwechsel: „‘Unterstützende Gemeinde‘ muß zu ‘sendender Gemeinde‘ werden, so wie sie im Neuen Testament zu finden ist“ (S. 147-148). Auch die Missionsgesellschaften sind hier gefragt, ob sie mündige, sendende Gemeinden fördern oder enge persönliche Bindungen von Gemeinden und Missionaren eher vermeiden wollen. Zurecht kritisiert Nöh viele traditionelle Gemeinschaften, die nur von zwei Zielen motiviert werden: „Gemeinschaftspflege und Evangelisation“, wobei Nöh eine einseitige Verschiebung zugunsten der „Gemeinschaftspflege“ festzustellen glaubt (S. 145-149). Dies habe auch theologische Gründe, die er in einer „Überbetonung der aktiven Heiligung als Zentrum des christlichen Lebens“ und in eschatologischen Mißverständnissen begründet sieht (S. 152 und 154-156). Eine Lösung erkennt Nöh in der Weiterentwicklung der Gemeinschaften zu „sendenden Gemeinden“ mit einer „biblische[n] Ekklesiologie“ (S. 146).

Die Magisterarbeit Nöhs hat das Verdienst, auf die Defizite und Schwachstellen im Verhältnis von Gemeinschaftsbewegung und Mission konkret und begründet aufmerksam zu machen. Auf seine Anfragen gilt es zu hören, und es wäre von größtem Interesse für Missionsgesellschaften und Gemeinschaften, wenn sie hier in einen fruchtbaren Dialog eintreten würden. Dabei scheint mir, im Gegensatz zu Nöh, das Hauptproblem nicht unbedingt in einer schwachen Ekklesiologie der Gemeinschaften zu liegen. Nicht die Frage nach dem richtigen Gnadendauer Gemeindemodell (1-4) entscheidet über das Verhältnis von Mission und Gemeinschaft. Vielmehr gilt es, an alle Gemeinschaften, welcher Schattierung auch immer, die Frage zu richten: Versteht sich die Gemeinschaftsbewegung noch als missionarische Bewegung, die nicht nur die Evangelisierung Deutschlands, sondern auch die Weltmission im Blickfeld hat? Oder verabschieden sich die Gemeinschaften von ihrer weltmissionarischen Verantwortung, abgesehen von gelegentlichen Almosen? Am Beispiel der Siegerländer Gemeinschaften kann man gut erkennen, wie die Weltmission an der Wiege der Gemeinschaften Pate stand. Jede Erweckung im 19. Jhd. brachte einen neuen Schub an weltmissionarischem Handeln und Sendungen hervor. Gemeindestrukturen müssen heute danach hinterfragt werden, wieweit sie dem Ziel der Missionierung der Welt dienen oder wo sie diesem Ziel im Wege stehen. Die Stärke der Gemeinschaftsbewegung in ihrer Geschichte war gerade ihre Flexibilität in den Strukturen, mit denen sie auf die verschiedenen Herausforderungen reagierte. Ihre Gefahr liegt heute in der Erstarrung in festgefügte Formen, die, ob mit kirchlicher oder freikirchlicher Tendenz, den Missionsgeist ersticken. Nie war Otto Rieckers Slogan für müde gewordene Gemeinschaften aktueller als heute: „Mission oder Tod“.

*Bernd Brandl*